

»Pfundi« hat nun auch seine eigenen Pioniere

Beim Städtle-Abend in Zell ging es um Bürgermeisters Ideen und um einen, »dessen Name nicht genannt werden darf«

Zell a. H. (bia). Großes närrisches Kino boten die Zeller Städtlehomerle ihrem rund 400-köpfigen Publikum, das sich am Samstag im Kulturzentrum eingefunden hatte.

»Grusig« ging der Städtle-Abend los. Denn »grusig« freute sich Rolf Herr als Oberhomerle »Bobesch«, das bunte Treiben mit dem Verleih natürlich hochkarätig-hölzerner Homerle-Orden zu beginnen.

Einen der solchen erhielt Säckelmeister Ulrich Weißer für 40 Jahre »aktive Städtlefasend«. Zudem geehrt wurden Vincenzo Dolce, Bernd Goltz, Tamara Goltz, Andrea Jäkle und Claudia Klammer für 25 Jahre zuverlässig närrisches Tun, sowie Michelle Körnle für diesbezügliche fünf Jahre.

Tiefe Einblicke gab es anschließend. Und zwar in das Seelen- und Eheleben eines Urlauberspaars auf einem Kreuzfahrtschiff. Doch nein, sie streitet nicht mit ihm. Sie erklärt ihm nur, warum sie Recht hat – und dass es, beispielsweise, auf dem Schiff einen Wasser-Sommelier gibt. Letzteres beeindruckt den holden Gatten allerdings so gar nicht: »Das kenn ich, das gibt's in Zell auch, das ist der Wassermeister Pfaff.«

Nicht auf hoher See, sondern vor Ort dagegen wirkten die »Pfundi-Pioniere«. Getreu ihrem ersten Gebot »Du sollst keinen anderen Bürgermeister neben Günter haben« ist die eigenwillige Truppe Tag



Bürgermeister Günter Pfundstein bekam vom »Städtle« einen eigenen Hilfstrupp. Foto: I. Kleinke-Bialy

und Nacht bereit, wenn ihr »Pfundi« Günter Pfundstein sie braucht. Und sei es, um darüber zu wachen, dass künftig geöffnete Feuergassen nicht als Urinale missbraucht werden: »Zell soll nicht berühmt werden als die längste Pissrinne Deutschlands«. Zwar wurde das Stadtmarketing genüsslich durch den Kakao gezogen, doch die Ansiedlung eines Drogeriemarktes fand Zustimmung: »Endlich gibt's Drogen im Städtle!«

Gewitzt und musikalisch ging's auf dem Homerle-Bänkle weiter, auf dem man über Kommunal- und Lokalpolitik sinnierte. Wobei nicht nur das Städtle, sondern gerecht verteilt auch jeder Ortsteil sein Fett weg bekam. »Was macht eigentlich der, dessen Name an

der Fasend nicht genannt werden darf«, fragte einer der beiden Bänkle-Hocker zudem in die Richtung einer Fabrik in Nordrach schielend. Zum großen Vergnügen des Publikums widmeten die beiden Homerle dem sorgsamst Nicht-Genannten ein Bänkle-Lied der besonderen Art.

Maria aus dem Hombe

Schrill wurde die Nacht dann mit Maria und Josef als den Insassen einer Ausstellungs-Krippe im Fürstenberger Hof. Als eigentlich israelische Jüdin besteht Maria darauf, eine voll integrierte zellerische Hombacherin zu sein. »Du willst ja nur deinen Aufstieg schön schwätze: Von 'ner ledigen schwangeren Christbaumkugel zur Saison-

fachkraft zu Weihnachten«, lästert Josef, dessen komische Streitsucht das Publikum zu einer Lachsalve nach der anderen hinriss.

In einem ausgiebigen, gesanglich fulminanten Schlussakkord duellierten sich zwei rabiante Bauarbeiter und zwei Gärtnerinnen. Ihr Resümee zu dem baulichen Umgestaltungsgeschehen in Zell: Damit die Bevölkerung nicht nur das Negative sieht, braucht man jemanden, der die Maßnahmen gut verkauft – denn »der Pfundi isch e lieber Doodel, aber dem fehlt die Trumpf'sche Dreistigkeit.«

Mit ebenfalls viel Applaus und Zugaberufen wurde ein traumtanzendes Ballett bedacht sowie das tänzerische »Kleinholz« der Jugend.